

# Der 650-Seelen-Ort, der durch Windkraft steinreich wurde

„Eine Win-Win-Situation für jeden“ Der 650-Seelen-Ort, der durch Windkraft steinreich wurde

Originaltext unter: [https://www.focus.de/earth/report/eine-win-win-situation-fuer-jeden-der-650-seelen-ort-der-durch-windkraft-steinreich-wurde\\_id\\_259512215.html](https://www.focus.de/earth/report/eine-win-win-situation-fuer-jeden-der-650-seelen-ort-der-durch-windkraft-steinreich-wurde_id_259512215.html)



imago images/lcrmsMörsdorf in Rheinland-Pfalz löste sich mit Windkraft aus der Armut (Archivbild)

- FOCUS-online-Redakteur [Frank Gerstenberg](#)

Mittwoch, 20.12.2023, 19:40

**Noch 2012 musste der 650-Seelen-Ort Mörsdorf bei der Landesregierung um 500 Euro betteln, den anderen Orten im Rhein-Hunsrück-Kreis ging es kaum besser. Elf Jahre später ist der Landkreis eine Boom-Region, mit 100 Millionen Euro Rücklagen. Der wichtigste Grund? Insgesamt 279 Windräder.**

Zu Weihnachten 2012 war es dunkel in Mörsdorf. Der 650 Seelen-Ort im westlichen Hunsrück wollte Weihnachtsbeleuchtung an die gemeindeeigenen Gebäude im Dorf hängen, hatte aber selbst kein Geld mehr. Also bettelte der Gemeinderat bei der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz (ADD) um 500 Euro – und holte sich eine Abfuhr ein. Wie man sich das vorstelle, fragte die ADD seinerzeit in „bösen Briefen“. Viel zu teuer, im Haushalt der Gemeinde sei für Luxusprojekte dieser Art kein Geld übrig. Mit 70.000 Euro Jahresetat musste Mörsdorf noch im Jahr 2012 auskommen.

## Der Traum von der Hängebrücke

„Mit einem solchen Etat können Sie gar nichts machen“, sagt Marcus Kirchhoff (63), der seit 2014 Bürgermeister in Mörsdorf ist, zu FOCUS online Earth. Drei Jahre nach der 500-Euro-Abfuhr eröffnet die Gemeinde jedoch die „Geierlay“, eine der spektakulärsten Hängebrücken Europas. 1,14 Millionen Euro hatte der Bau der Brücke gekostet, Mörsdorf beteiligte sich mit 350.000 Euro.

Die Idee zur Brücke hatte Kirchhoff zusammen mit Hans-Peter Platten (54) und Ingo Börsch (66) bereits 2006, aber lange Zeit wurden die drei Brückenträger für verrückt erklärt, erzählt der Elektro- und Umweltingenieur Börsch. Doch der Erfolg gibt ihnen Recht, die Brücke wird zur Touristenattraktion. Im April dieses Jahres feierte die „Geierlay“ den zweimillionsten Besucher.

Doch wie konnte sich das kleine Pleite-Dorf im Hunsrück, das nicht mal 500 Euro übrig hat, plötzlich eine spektakuläre Hängebrücke leisten? Die Antwort: Windräder. Viele, viele Windräder.

## Von der CO2-Dreckschleuder zur Energiekommune des Jahrzehnts

Noch 1990 war der 991 Quadratkilometer große Rhein-Hunsrück-Kreis eine ganz normale Dreckschleuder. 680.000 Tonnen CO<sub>2</sub> emittierten die 104.000 Einwohner in den 137 Gemeinden von Kirchberg im Süden bis Boppard im Norden. Der komplette Strombedarf musste teuer importiert werden. Die Arbeitslosenquote lag Mitte der 90er-Jahre bei 8,3 Prozent. Mörsdorf beispielsweise hatte „kein Restaurant und keine Bäckerei mehr, 14 Häuser standen leer“, erzählt Kirchhoff. Junge Familien suchten das Weite, Kindergärten und Schulen standen vor dem Aus, sterbende und verschuldete Orte prägten das Bild in einer kargen Landschaft.

Seit Ende des Jahres 2018 liegt der Ausstoß des klimaschädlichen Kohlendioxids im Rhein-Hunsrück-Kreis bei Null. 279 Windräder liefern Strom für mehr als 300.000 Haushalte.

Nirgendwo in Rheinland-Pfalz gibt es mehr Windanlagen. - Die Photovoltaik Anlagen erzeugen 18 Prozent des Strombedarfs, dreimal so viel wie der Bundesdurchschnitt.

Insgesamt produzieren die Menschen zwischen Mosel und Mittelrhein aus lokaler Biomasse, Photovoltaik und Windkraft jährlich 1,57 Milliarden Kilowattstunden und damit mit 337 Prozent ihres Bedarfs. Der Plan der neuen Bundesregierung, bis 2030 mindestens 80 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Quellen zu produzieren, wird hier übererfüllt. Die 137 Gemeinden haben über 100 Millionen Euro Rücklagen gebildet, die gesamte Verschuldung liegt bei 20 Prozent, „das ist sehr, sehr wenig“, sagt „Brückenträumer“ Börsch. Der Rhein-Hunsrück-Kreis wurde 2018 zur Energiekommune des Jahrzehnts ausgezeichnet.

### „Ich hatte Tränen in den Augen“

Wie war das möglich? Wie kam es zum Windrad-Wunder? Wie ist der Rhein-Hunsrück-Kreis zur [„Heimat der Energiewende-Vormacher“](#) geworden, wie ein Film von Karl Fechner heißt. Und warum akzeptieren die meisten Menschen zwischen Mosel und Mittelrhein mehr oder wenig klaglos die rund 200 Meter großen Ungetüme mit ihren tonnenschweren Rotorblättern, die aussehen wie die Terrakotta-Armee der postindustriellen Gesellschaft? Die Energiewende im Rhein-Hunsrück-Kreis ist eine Geschichte von Friedensbewegten, hartnäckigen Visionären, unermüdlichen Klimaschützern - und eines gewissen Napoleon Bonaparte.

Werner Vogt gehört zur Friedensbewegung und demonstriert Anfang der 1980er-Jahre gegen den Nato-Doppelbeschluss und die Stationierung von Lenkraketen in der Nähe von Kastellaun. Bereits 1993 erkennt er: „Wir müssen Öl und Gas sparen und von dieser Abhängigkeit loskommen, indem wir auf einheimische Energie setzen.“ Damit war er auf einer Linie mit dem damaligen Landrat Bertram Fleck (74, CDU), der prophezeite: „Kriege werden um Öl und Gas geführt.“ Es sei daher ratsam, sich davon unabhängig zu machen.

Vogt zieht mit einem Windradmodell aus weißen Flügeln und einem giftgrünen „Turm“ 1993 in die Vereinsheime und Gemeinderatssitzungen und erklärt einer konservativen Region, die wenig mit Fortschritt am Hut hat und vor sich hinarbeitet, warum die Windenergie die Zukunft ist. „Keiner hat an uns geglaubt“, sagt Vogt.

Er gründet dennoch 1994 den ersten Bürgerwindpark im Hunsrück, „weil wir etwas gegen die Erderwärmung und für den *Klimaschutz* tun wollten“. Ein Jahr später steht in Beltheim die erste Windkraftanlage mit einer Leistung von 600 Kilowatt, die Strom für 200 Haushalte erzeugt. „Ich hatte Tränen der Freude in den Augen“, sagt Vogt im [Fechner-Film](#). Heute ist er Geschäftsführer der „Höhenwind-Park GmbH“, die 16 Anlagen mit insgesamt 330 Windrädern betreibt.

### Plötzlich schuldenfrei

Immer mehr Gemeinden erkannten das Potenzial der Windkraft. Mastershausen und Bickenbach zum Beispiel, Ortsteile der Verbandsgemeinde Kastellaun beziehungsweise Hunsrück-

Mittelrhein. 14 Windräder stehen in zwei Windparks auf der 11,83 Quadratkilometer großen Gemeindefläche in Masterhausen, aus acht Windrädern besteht der Windpark Bickenbach. Die Flächenpacht geht zu 100 Prozent an die einheimische Bevölkerung. Mastershausen wurde schuldenfrei. Das Gebäude der alten Dorfschule, das zu verfallen drohte, ist heute ein Zentrum für Betreutes Wohnen mit angeschlossenen Begegnungscafé. Für junge Familien, die alte Häuser im Ort kaufen und ortstypisch renovieren, gibt es Zuschüsse.

In Mörsdorf wurde 2014 das erste Windrad hochgezogen, mittlerweile sind 12 Anlagen in Betrieb. Die Betreiber zahlen der Gemeinde jährlich rund 315.000 Euro Pachtgebühren, die sie an die Bürger weiterleitet. Hinzu kommen in Mörsdorf jährlich rund 650.000 Euro Einnahmen für die Parkplätze an der Geierlay-Brücke. Zusammen mit der zusätzlichen Gewerbesteuer, die vor allem die prosperierende Gastronomie liefert, stehen Mörsdorf heute über eine Million Euro zur Verfügung. „Geld, das wir sofort wieder investieren“, sagt Bürgermeister Kirchhoff.

## **Kostenlose Kitas und ein Leuchtturmprojekt für Jung und Alt**

„Die Windräder spielen der Gemeinde eine Menge Geld ein“, fügt Kirchhoff hinzu. Über einen Zeitraum von 20 Jahren laufen die Pachtverträge. „Wir haben das Rad dadurch neu erfunden“, so der Schreinermeister, der 2001 aus Düsseldorf nach Mörsdorf kam. Wie viele andere Orte im Rhein-Hunsrück-Kreis ist Mörsdorf heute saniert und kann sich eine soziale Infrastruktur leisten, auf die andere Gemeinden nur neidisch blicken können: Ein Bus fährt die Kinder kostenlos zur gebührenfreien Kita und die Senioren zum Einkaufen. Es gibt eine Pizzeria im Ort und zwei weitere Restaurants. Mörsdorf unterhält eine eigene Grundschule, die eigentlich geschlossen werden sollte, und baut schon wieder ein neues „Leuchtturmprojekt“: das Mörs:Dorf.

Seit drei Jahren gibt es in Mörsdorf einen kommunalen Kindergarten, der derzeit noch im Gemeindehaus untergebracht ist, wo auch Senioren und Grundschul Kinder zu Mittag essen können. Ab Frühjahr 2025 ziehen alle Generationen in einen 1000 Quadratmeter großen neuen Lern- und Begegnungsort um. Für einheimische Kinder bleibt sowohl die Betreuung als auch das Essen, das von einem Koch zubereitet wird, kostenlos. In dem Neubau gibt es ein Arztzimmer, eine Gemeindegeschwister kümmert sich bereits jetzt um die Senioren. Die Gebäude sind nachhaltig und klimafreundlich angelegt: Nur Holz aus dem eigenen Forst und recyceltes Material kommen zum Einsatz. Am 10. Oktober war der Spatenstich.

5,5 Millionen Euro wurden für den Bau veranschlagt. 2,5 Millionen davon bezahlt Mörsdorf selbst, was durch die Einnahmen aus der Windenergie und der Geierlay-Handseilbrücke möglich ist - und vor wenigen Jahren undenkbar war.



Marcus KirchhoffMörsdorf ist festlich geschmückt - vor elf Jahren konnte sich die Gemeinde keine Weihnachtsbeleuchtung leisten.

## „Wir bekommen Anfragen aus Italien und Berlin“

So viel Lebensqualität spricht sich rum: „Wir bekommen Anfragen nach Grundstücken aus Italien und Berlin“, sagt der Klimaschutzmanager des Rhein-Hunsrück-Kreises, Frank-Michael Uhle. Eine Familie mit zwei Kindern aus dem Wiesbadener Raum ist nach Mörsdorf gezogen, erzählt Kirchhoff: „Sie haben für sich und die Schwiegermutter ein Drei-Familien-Haus gekauft. Die Kinder sind in der Nachmittagsbetreuung voll versorgt mit Mittagessen und allem, was dazu gehört. Die Familie freut sich, dass die Kinder nicht mehr in eine Betreuung müssen, die Geld kostet. Sie sparen etwa 1000 Euro im Monat.“

Der ehemals strukturschwache Rhein-Hunsrück-Kreis ist wohlhabend geworden durch die Windkraft. Acht Millionen Euro nehmen die verbandsfreie Stadt Boppard und die vier Verbandsgemeinden Hunsrück-Mittelrhein, Kastellaun, Kirchberg und Simmern-Rheinböllen jährlich an Pacht für die Windkraft ein. Nur so sind all die Wohltaten möglich, zu denen auch eine großzügige Unterstützung von privaten Photovoltaikanlagen gehört.

Während in vielen Teilen der Republik Fördertöpfe auslaufen oder die Städte und Gemeinden nur eine geringe Unterstützung für die kostspieligen Sonnenkollektoren und Speicher anbieten, gibt es in Dörfern der Verbandsgemeinde Simmern-Rheinböllen rund 5000 Euro Zuschuss für eine 10.000 Euro teure PV-Anlage. „Wir wollen, dass das Geld aus der Windkraft den Menschen in unserer Region zugutekommt“, sagt Verbandsbürgermeister Michael Boos (64, SPD).

## Ohne Napoleon keine Energiewende

Also alles prima in der schönen neuen Energiewelt? Kirchhoff sieht auch die Schattenseiten der Energiewende: „Mich stört das schon, wenn die Windräder nachts ins Schlafzimmer blinken oder zu nah an den Grundstücken stehen.“ Doch er weiß auch: „Ohne die Energiewende wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, hier eine Entwicklung reinzubringen.“

Und ohne den französischen Kaiser Napoleon Bonaparte auch nicht: Bei der Säkularisation ab 1799 enteignete er die Kirchen und gab das Land den Gemeinden. Im Gegensatz zu vielen Kommunen in Deutschland, die das Land an Investoren verscherbelten, behielt der Rhein-Hunsrück-Kreis die scheinbar nutzlosen Flächen. „Das war unser Glück“, sagt Klimaschutzmanager Frank-Michael Uhle. So stehen 90 Prozent der Windräder auf gemeindeeigenem Grund und Boden. Die Gemeinden bekommen rund sieben Prozent Pacht aus den Erträgen für jedes Windrad, in der Summe sind das im Rhein-Hunsrück-Kreis rund acht bis zehn Millionen Euro jährlich. Bei Baukosten pro Windrad von etwa fünf Millionen Euro zeigt sich, wieviel Geld in der Branche zu verdienen ist. „Es ist eine win-win-Situation für jeden“, sagt Frank-Michael Uhle.

## Unermüdliches Werben

Den zweiten Erfolgsgrund liefert er selbst: „Betroffene zu Beteiligten machen“, ist das Credo im Rhein-Hunsrück-Kreis. „Wir wollen die Menschen bei der Energiewende mitnehmen, sie sind unser wichtigstes Potenzial“, sagt Uhle. Der gelernte Architekt arbeitet seit 1999 für den Rhein-Hunsrück-Kreis und ist einer der Köpfe der Klimawende. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung nannte ihn einmal „Deutschlands bekanntesten Klimaschutzmanager“.

Seit über zwei Jahrzehnten wirbt er unermüdlich auf Marktplätzen, in Bürgerversammlungen und in Vorträgen für die Energiewende, für das Klima und insbesondere für die „regionale Wertschöpfung“: Er besucht Fitnesscenter oder Kommunen, um sie zu überzeugen, auf Windkraft, Sonne und Nahwärme zu setzen und Teil der Energiewende zu werden. Uhle organisiert Energietauschbörsen, auf denen die Menschen ihre alten Glühbirnen abgeben, er sucht in Wettbewerben die ältesten Kühlschränke, um sie auszumustern.

„Jede *Photovoltaikanlage*, jede LED-Lampe, jeder energieeffiziente Kühlschrank trägt zur Energie-Wende bei.“ Es sei ein „Traumjob“ für ihn, sagt er, „weil wir etwas verändern und die Zukunft gestalten können“.



Frank Gerstenberg Frank-Michael Uhle ist Deutschlands bekanntester Kreisklimaschutz-Manager

## **Der Stammeskönig des Krou-Volkes zu Besuch in Simmern**

Die internationale Fachwelt ist längst auf den Rhein-Hunsrück-Kreis aufmerksam geworden: Nach der Pandemie-Pause begrüßten Uhle und Bürgermeister Michael Boos Fachbesucher aus 83 Ländern im Rhein-Kreis-Hunsrück, die sich informieren wollten, wie die Energiewende funktioniert. Darunter Delegationen aus Japan, Tansania, Schweden, Tschechien oder Polen. Im Oktober vorigen Jahres gibt sich gar Jean Gervais Tchiffi Zaé, ein afrikanischer Stammeskönig des Krou-Volkes von der Elfenbeinküste in Westafrika, in der 8000-Einwohner-Stadt Simmern die Ehre. Mit schwerer Messingkrone, im dunkelblauen Gewand mit goldenem Saum, mit Zepter und Gefolge betritt seine Majestät den Ratssaal der Kreisverwaltung, um zu hören, was Frank-Michael Uhle zu sagen hat.

Der Klimaschutzmanager fragt acht Monate nach dem völkerrechtswidrigen Einmarsch Russlands in die Ukraine, die weltweit die Energieversorgung auf den Kopf stellt: „Warum sollen wir unser Geld Putin oder Saudi-Arabien geben?“ Er wirbt im Rhein-Hunsrück-Kreis für das, was soeben 197 Länder bei der Weltklimakonferenz in Dubai beschlossen haben: die Abkehr von fossilen *Energien*. Der König des Krou-Volkes ist begeistert: Er wolle das System im Rhein-Hunsrück-Kreis nutzen, „um Afrika zu helfen, wirtschaftlich unabhängig zu werden“, sagt er damals.

## **„Wir nutzen die Energie - die der Menschen und die der Natur“**

Uhle hat unter dem Strich eine einfache Erklärung für den Erfolg: „Wir nutzen die Energie – die der Menschen und die der Natur.“ So wie etwa in Neuerkirch und Külz: Wie in Mörsdorf leben die kleinen Orte, die zusammen knapp 800 Einwohner haben, durch die Windkraft auf. 18 Anlagen stehen auf den Hügeln und beschenken den Menschen im Dorf Annehmlichkeiten, die das Leben lebenswert machen: Ein Bus, der Senioren gratis zum Arzt oder Einkaufen fährt, ein Dorfmittelpunkt mit Boule-, Schach- und Mensch-ärgere-dich-nicht-Feldern, ein Sport- und Fitnesscenter, kostenlose Elektroräder, ein Lastenrad und sogar ein Elektro-Auto gehören heute zum Dorfbild und zum Dorfleben im tiefen Hunsrück.

Das Prunkstück sind indes ein großer Kubus und eine unscheinbare eingezäunte Grünfläche. Es ist das zweite Kraftzentrum von Neuerkirch-Külz, auf das Ortsbürgermeister Volker Wichter (65, parteilos) besonders stolz ist: In dem würfelförmigen, fensterlosen, holzverschalteten Gebäude mit

den beiden großen gelben Kesseln brennen bei Bedarf Holzhackschnitzel, die aus einheimischem Holz stammen. Scheint die Sonne, liefert die Solarthermie-Rohre auf einer Fläche von 1.400 Quadratmeter den Menschen in Neuerkirch-Külz das, was sie neben Strom zum alltäglichen Leben am dringendsten benötigen: Warmwasser vor allem für Heizungen. Der Nahwärmeverbund Neuerkirch-Külz versorgt über sechs Kilometer lange Trassen 160 Haushalte und ist damit die größte solarthermisch unterstützte Nahwärmeversorgung in Rheinland-Pfalz. Sie ersetzt pro Jahr 400.000 Liter Heizöl und spart mehr als 1200 Tonnen CO<sub>2</sub> ein. Vor der Windrad-Zeit lag der Jahresetat in beiden Dörfern zusammen bei 150.000 Euro. Seit 2009 kamen jährlich 360.000 Euro hinzu.

Wichter ist stolz auf die Leistung der Menschen in Neuerkirch-Külz. Vor den Solarthermie-Rohren, die in der Sonne glitzern, erzählt er im unaufgeregten, weichem Pfälzisch: „Wir haben versucht, die Leute zu überzeugen. In Neuerkirch-Külz haben wir eine Menge erreicht.“



Frank Gerstenberg Ortsbürgermeister Volker Wichter vor dem Nahwärmekraftwerk in Neuerkirch

## Chancenlose Kritiker

Was im Rhein-Hunsrück-Kreis passiert, gefällt nur wenigen nicht. Es gibt Gegner, das schon, wie etwa das „Bündnis für Energiewende für Mensch und Natur“, das auf seiner Website im Wechsel zwei Fotos zeigt: den Hunsrück ohne und mit Windanlagen. Nach eigenen Angaben haben sich 57 Bürgerinitiativen mit mehr als 9000 Mitgliedern zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, die eine „maßvolle Energiewende“ fordert. Die Seite scheint nicht stark frequentiert zu sein, sie zählt kaum Besucher.

Frank-Michael Uhle und Michael Boos kennen die Kritiker persönlich, die vor dem Verlust von Arbeitsplätzen, vor sinkenden Immobilienpreisen, vor der Zerstörung der Natur, der Gefährdung einheimischer Vogelarten und vor Schattenschlag warnen. Uhle glaubt: „Die Bevölkerung wägt ab und fragt sich, was hat meine Gemeinde davon?“ Die meisten Gemeinderäte seien „hemdsärmelige“ Pragmatiker. „Sie haben es geschafft, die Wertschöpfung sozial gerecht an die Bevölkerung weiterzugeben.“



Frank Gerstenberg/Verbandsbürgermeister Michael Boos sieht in der Windkraft einen "Riesenjobmotor".

Beim „Schnorbacher Modell“ zum Beispiel stellten die Bürgerinnen und Bürger Förderanträge für neue Kühlschränke, den Heizungstausch, eine Photovoltaik-Anlage oder für die wärmeeffiziente Dämmung. In Schnorbach, ein Ort mit 95 Häusern, hat jedes zweite Haus eine PV-Anlage und jedes vierte einen Batterie-Speicher, sagt Uhle. Vor kurzem rief ihn der Bürgermeister von Schnorbach an und sagte: „Derjenige, der mir bei der Windkraftausweisung das Leben zur Hölle gemacht hat hat gerade einen Förderantrag gestellt.“ In 40 Gemeinden wurden Leistungen nach dem Schnorbacher Modell gezahlt. Das schaffe „sozialen Frieden“, so Uhle.

## **Schwarzstörche, sozialer Friede und Arbeitsplätze**

Bei dem Vorwurf, Arbeitsplätze gingen verloren, die Immobilienpreise sanken oder die Windkraftanlagen seien Guillotinen für heimische Vogelarten, sei das Gegenteil richtig. „Jahrelang“ habe er versucht, „auf der Sachebene zu diskutieren“, sagt Uhle. Von der Sammelstelle für den Baum- und Strauchschnitt bis zur Betreuung der Windkraftanlagen entstünden neue Jobs. „Das ist ein Riesenjobmotor“, sagt Boos, „und auch ein Gewinn für die Gastronomie, weil die Monteure tagelang bei uns übernachten“.

Als Ausgleich für die Versiegelung von Flächen für die Windräder – ein weiterer Kritikpunkt - werden in den jeweiligen Gemarkungen Streuobstwiesen, Biotop und Habitats angelegt. „Vor 15 Jahren gab es keine Schwarzstörche im Hunsrück“, sagt Klimaschutzmanager Uhle. Heute brüten neun Schwarzstorch-Paare. Noch nie habe es so viele Rotmilane gegeben. In Neuerkirch liefen Wildkatzen und Rebhühner durch die Wälder.

Laut Statistischem Landesamt ist die Zahl der Baugenehmigungen bei Wohnungen im Rhein-Hunsrück-Kreis von 210 im Jahr 2011 auf 475 im Jahr 2022 gestiegen. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg im selben Zeitraum von 50.600 auf 57.600.



Frank Gerstenberg/Windräder und ein Nahwärmekraftwerk in Ellern im Hunsrück

## „Das muss man schon wollen“

Was die Leute im Hunsrück definitiv stört, da sind sich Uhle und Boos einig, ist die rote Blinkerei der Windkraftanlagen. „Früher hat man gesagt, der Hunsrück ist ein dunkles Land. Aufgrund der Windräder ist in vielen Regionen jetzt sogar die Nacht hell“, sagt Boos. Bei aller Selbstironie ist sich der Bürgermeister darüber im Klaren: „Das darf nicht so bleiben.“ Künftig soll es eine Transponderlösung geben. Die Lichter sollen nur noch blinken, wenn sich ein Flugzeug oder ein Hubschrauber nähert. Die Lösung sei allerdings noch nicht in Sicht.

Auch Kirchhoff kann die Proteste grundsätzlich verstehen: „Es gibt sicher Leute, ich gehörte auch dazu, die um die schöne Landschaft fürchteten und sich fragten, ob überhaupt Touristen kommen angesichts dieser Apparate.“ Wie sich seit 2015 allein in Mörsdorf zeigt, kommen sie in Scharen. Dennoch: „Wenn man abends im Dunkeln von Kastellaun nach Mörsdorf fährt, dann sieht das aus, als fährt man in Dormagen durch das Bayer-Werk. Das muss man schon wollen.“ Andererseits seien die finanziellen „Verlockungen“ groß. Die Leute, die in der 15. Generation ein kleines wertloses Stück Land von einem Hektar besäßen, erhielten vor der Windkraft-Zeit, wenn es hoch kam, 300 Euro Jahrespacht. „Wenn ein Windrad in der Nähe ist, sind es plötzlich 3000 Euro“, sagt Kirchhoff. In der „Relation“ seien die Windräder daher auszuhalten, große Überzeugungsarbeit musste er nicht leisten, Widerstände stelle er nicht fest.

Dennoch ist nun Schluss mit dem Windkraftausbau im Rhein-Hunsrück-Kreis. Sechs Prozent der 991 Quadratkilometer großen Fläche, also rund 60 Quadratkilometer, haben die Verbandsgemeinden für Windkraft ausgewiesen, sagt Klimaschutzmanager Uhle, das sei bundesweit ein „Novum“. Er wundere sich, dass andere Regionen in Deutschland sich weigerten, zwei Prozent ihrer Fläche bereitzustellen, wozu sie verpflichtet seien.

Für Bürgermeister Boos, in dessen Verbandsgemeinde mit 106 Anlagen die meisten Windräder stehen, reicht es denn nun auch, sagt er zu FOCUS online Earth: „Wir haben unser Soll mehr als erfüllt und unseren Beitrag für die Energiewende geleistet. Bei der Windkraft muss ein Deckel drauf, mehr ist unserer Bevölkerung nicht zuzumuten.“



## **Kurze Zusammenfassung** (Wilfried, 23.12.2023)

Mörsdorf, der 650-Seelen-Ort, der mit Windkraft reich wurde

Der 650-Seelen-Ort im Rhein-Hunsrück-Kreis ist ein Beispiel dafür, wie Windkraft eine Region wirtschaftlich und sozial aufwerten kann. Noch vor wenigen Jahren war Mörsdorf ein verschuldeter Ort mit hoher Arbeitslosigkeit. Heute ist der Ort schuldenfrei und hat eine hohe Lebensqualität.

Die Wende kam mit der Windenergie. Seit 2014 stehen 12 Windräder in Mörsdorf. Die Betreiber zahlen jährlich rund 315.000 Euro Pacht an die Gemeinde, die diese an die Bürger weitergibt. Hinzu kommen in Mörsdorf jährlich rund 650.000 Euro Einnahmen für die Parkplätze an der Geierlaybrücke. Zusammen mit der zusätzlichen Gewerbesteuer, die vor allem die florierende Gastronomie bringt, stehen Mörsdorf heute über eine Million Euro zur Verfügung.

Einnahmen aus Windkraft und Geierlay-Brücke haben es Mörsdorf ermöglicht, die soziale Infrastruktur des Ortes zu verbessern. So gibt es in Mörsdorf heute einen kostenlosen Kindergarten, einen Schulbus und ein Dorfgemeinschaftshaus.

Auch in anderen Orten des Rhein-Hunsrück-Kreises hat die Windkraft zu einer positiven Entwicklung geführt. Viele Gemeinden sind schuldenfrei und haben eine hohe Lebensqualität.

**Die Erfolgsfaktoren**

Der Erfolg der Energiewende im Rhein-Hunsrück-Kreis ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Zum einen ist der Kreis in der glücklichen Lage, über große Flächen zu verfügen, die sich für Windkraft eignen. Zum anderen hat der Kreis frühzeitig auf die Windenergie gesetzt und die Flächen rechtzeitig ausgewiesen.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass die Bürgerinnen und Bürger des Rhein-Hunsrück-Kreises von der Energiewende profitieren. Einnahmen aus der Windenergie werden an die Bevölkerung weitergegeben. Das schafft Akzeptanz für die Windenergie und trägt zum Gelingen der Energiewende bei.

**Kritik**

Es gibt auch Kritik an der Energiewende im Rhein-Hunsrück-Kreis. So wird bemängelt, dass Windräder die Landschaft verschandeln und die Lebensqualität der Menschen beeinträchtigen. Die Befürworter der Energiewende argumentieren, dass die Vorteile der Energiewende überwiegen. So trägt die Energiewende dazu bei, die Umwelt zu schützen und die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu verringern.

**Fazit**

Die Energiewende im Rhein-Hunsrück-Kreis ist gelungen. Die Region ist wirtschaftlich und gesellschaftlich vorangekommen. Die Energiewende hat dazu beigetragen, die Lebensqualität in der Region deutlich zu verbessern.

LG Wilfried, 23.12.2023